

Die Ausstellung „Kultur:Stadt“ in der Akademie der Künste Berlin

Ist es gewollt, dass ausgerechnet das Modell der Elbphilharmonie so aufgestellt ist, dass der Betrachter aus jeder Perspektive von den Spots geblendet wird? Die 50 Tablet-Computer als Ausstellungsbegleiter jedenfalls waren am Eröffnungsabend rasch vergriffen, und so blieb allen Anderen zunächst der Rundgang entlang der inselartig aufgebauten Modelle, von denen die beiden Säle fast ausschließlich bestimmt werden. Selten sieht man so viele unterschiedlich gearbeitete Architekturminiaturen: vom edlen Holzmodell über perfekt detaillierte oder abstrakte Baukörperchen bis zum anrührenden Arbeitsmodell, das sich gerade noch aufrecht hält. Gemeinsam ist den 37 Nachbildungen, dass sie alle Kulturbauten zeigen. Denn das Thema der Ausstellung kündigt der Titel mit dem Doppelpunkt an: die Verknüpfung von Kultur und Stadt. Oder, wie es der Akademiepräsident Klaus Staack in seiner Begrüßung formulierte, das Aufeinandertreffen von Architektur und sozialer Wirklichkeit.

Der Kurator Matthias Sauerbruch – Sauerbruch Hutton sind auch für die Ausstellungsgestaltung verantwortlich – und die Co-Kuratoren

Man kann die Modelle für sich genießen. Aber nur wenige zeigen das Umfeld der jeweiligen Bauten. Die Hintergrundinformationen, die Fotos, Texte und Pläne, die auf den Tablet-Computern gespeichert sind, bilden erst die eigentliche Komplexität des Themas ab. Die Besucher entscheiden individuell über die Tiefe ihres Rundgangs und können sich auch virtuell vom Kurator begleiten lassen.

Eine ganz andere, besonders reizvolle Annäherung an 15 der gezeigten Beispiele ist durch die Kooperation mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB) zustande gekommen. Studenten haben mit Filmen ausgewählte Kulturrorte und die Menschen, die sich dort bewegen, portraitiert. Den kurzen Sequenzen gelingt, was dem Besucher verwehrt bleibt: Sie fangen direkte Reaktionen und die Atmosphäre der Orte ein. „An die Architektur musste man sich schon erstmal gewöhnen. Ist aber ganz schön geworden“, sagt ein ehemaliger Bergarbeiter im SANAA-Gebäude auf der Zeche Zollverein.

Im Katalog, herausgegeben von Wilfried Wang, bezeichnet Matthias Sauerbruch die Architekten als „Klebstoff zwischen unten und oben“, als Vermittler zwischen kulturellen Bedürfnissen und Initiativen aus der Bevölkerung und der Politik und Wirtschaft. Die Gesellschaft selbst sei kaum noch „Kunde“, und so hätten die Architekten die Aufgabe, soziale Orte zu schaffen – eine Rolle, die sie häufig überfordere. Sein Wunsch an die Ausstellung: Die Debatte um den öffentlichen Raum zu beleben und zu bereichern. (cg)

Wulf Walter Boettger und Caroline Wolf haben eine Bestandsaufnahme von Kulturinstitutionen der letzten 30 Jahre zusammengetragen. Sie untersuchen, ob die architektonische und vor allem soziale Verankerung am jeweiligen Ort funktioniert. Sie überlegen, ob neue Formen von kulturellem Leben entstehen können. Sie stellen auch die unbequeme Frage nach der Wirtschaftlichkeit und Dauerhaftigkeit von Prestigeobjekten und scheuen sich nicht, neben erfolgreichen auch gescheiterte Projekte zu zeigen.

Die Untersuchungsgegenstände sind in sechs Kapitel sortiert: spektakuläre Einzelbauten, bescheidene Eingriffe, Neunutzung leerstehender Bauten und Areale, Bürgerinitiativen, Kunst auf der Straße sowie wandernde Kultureinrichtungen. Den Beginn im ersten Raum machen die „zufälligen Großmütter“ (Sauerbruch) der Kulturbauten wie die Oper in Sydney, die als Markenzeichen berühmter ist als als Musiktempel, und das Centre Pompidou in Paris.

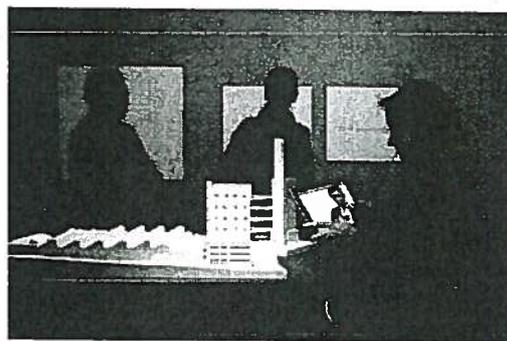
BauNetz und uncube sind Medienpartner der Ausstellung.

Ein hochkarätig besetztes Rahmenprogramm aus Vorträgen, Diskussionen und Symposien begleitet die Ausstellung.

Ausstellung: bis 26. Mai 2013
Ort: Akademie der Künste,
Hansarowweg 10, 10557 Berlin

Öffnungszeiten: Di-So 11-19 Uhr,
Oster- und Pfingstmontag geöffnet
Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 5 Euro,
bis 18 Jahre und am ersten Sonntag
des Monats frei

www.adk.de



Fotos: Katharina Kneisel

